

¹⁵ Therese B. DeLisio, *Considering the Cosmos as Primary Sacrament: A Viable Basis for an Ecological Sacramental Theology, Liturgy, and Ethics?* in: Proceedings of the North American Academy of Liturgy (2006), 160-184, 172.

¹⁶ Ebd., 172. Siehe auch Karl Rahner, *Der dreifaltige Gott als transzendenter Urgrund der Heilsgeschichte*, in: Johannes Feiner/Magnus Löhrer (Hg.), *Mysterium Salutis*, Bd. 2, Zürich 1967, 317-401; sowie Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik* Bd. 1,1, § 9, Zürich 1955. Es gibt eine große Fülle an Literatur zur Trinitätstheologie, die den Rahmen dieses Artikels sprengt. Mehr hierzu in: Langdon Gilkey, *Der Himmel und Erde gemacht hat. Die christliche Lehre von der Schöpfung und das Denken unserer Zeit*, München 1971; Jürgen Moltmann, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, Gütersloh 2002; sowie Leonardo Boff, *Schrei der Erde, Schrei der Armen*, Düsseldorf 2002.

¹⁷ DeLisio, *Cosmos*, 174.

¹⁸ Ebd., 174.

¹⁹ Irwin, *Sacramentality*, 73.

²⁰ John Hart, *Sacramental Commons: Christian Ecological Ethics*, Lanham 2006, 80. Etwas später erklärt er: „Das Wasser der Erde ist kaum noch ein Sakrament und kaum noch ein offenbares Zeichen der Gegenwart und Schöpferkraft des Geistes, sondern es ist eher schädlich, eher ein Zeichen für die menschliche Ignoranz, Achtlosigkeit, Gleichgültigkeit und Gier“ (91).

²¹ „Betreffs der Taufe“, *Didache* 7,1f (in der Übersetzung von Klaus Wengst, *Schriften des Urchristentums* Bd. 2, Darmstadt 2004, 77).

²² International Committee on English in the Liturgy (ICEL), *Christian Initiation, General Instruction, Rite of Christian Initiation for Adults*, Chicago 1988, Nr. 18-19.

²³ Ebd., Nr. 20.

²⁴ Sigríður Guðmarsdóttir, *Water as Sacrament: The Samaritan Woman reflects on Liturgy and Justice*, 26. Januar 2009, www.skr.org/download/18.589e653711f5b17101b800010351/Water+as+Sacrament+300109.pdf.

²⁵ Siehe Sharon K. Perkins, *Blessing Fields and Repelling Grasshoppers: Rogation Days in American Catholic Rural Life*, in: Philip J. Rossi (Hg.), *God, Grace and Creation* (College Theology Society Annual Volume 55), Maryknoll 2010, 201-221.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gerlinde Baumann

Afrikanische Frauen und Wasser

Sachlagen und Notlagen, Traditionen und Visionen

Anne Béatrice Faye

Die Probleme im Zusammenhang mit dem Wasser sind nicht in ganz Afrika dieselben. In gewissen Zonen ist es im Überfluss vorhanden, weil es dort viel regnet. In den Halbwüsten dagegen ist es Schwerstarbeit, genügend Wasser zu

finden, um den Bedarf einer Familie zu decken. Die dortige Bevölkerung hängt häufig von Ressourcen ab, die je nach Saison und Niederschlagsmengen variieren. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich vor allem mit der Sahelzone (einer kargen Region, die sich wie ein Gürtel über mehrere Länder erstreckt)¹, wo die beständige Sorge um das Wasser den Alltag der Frauen mehr als anderswo prägt.

„Trinken, essen, wohnen, sich kleiden, sich waschen, waschen, produzieren, bauen, sich fortbewegen, Obdach finden, sich pflegen usw. – für all diese Bedürfnisse des materiellen Lebens ist Wasser unverzichtbar.“² Solange es in wünschenswerter Quantität und Qualität zur Verfügung steht, verkennt man seinen Wert. Nun zählt aber namentlich in der Sahelzone der fehlende Zugang zu Trinkwasser zu den Hauptursachen von Krankheiten und Sterblichkeit. Die Frauen, die in erster Linie für seine Verwendung und Einteilung zuständig sind, achten im Haushalt sorgfältig auf alles, was mit Hygiene und Gesundheit zu tun hat. In den Sahelkulturen, wo die verschiedenen Dimensionen des Wassers – die materielle, anthropologische, kulturelle und spirituelle – eng miteinander verknüpft sind, hat die Frau auf all diesen Ebenen mit dem kostbaren Nass zu tun.

Das Wasser hat eine sehr wichtige kulturelle Dimension. Seine Verwendung und Bedeutung durchziehen die Werte, die Darstellungen und die soziale Organisation der afrikanischen Gesellschaft. Iba Ndiaye Diadji spricht in einer Studie über die Grundlagen des afrikanischen Kunstschaffens sogar von der „aquatischen Beschaffenheit“³ der afrikanischen Seele. Das Wasser ist Symbol des Lebens, der Gastfreundschaft und der Reinigung. Es ist unerlässlich für Anrufung, Gebet, Austreibung, Versöhnung, Sühne und Kommunion. Sogar vom „Genius des Wassers“ ist die Rede: einem lebenden Wesen, mit dem man spricht. Für die Weisen „ist mehr im Wasser als das Krokodil“. Der Fluss ist voller Geister, mit denen man diskutieren kann. Er ist wie ein Familienmitglied: Man redet mit ihm, man überzeugt ihn. So handelt beispielsweise eine Erzählung des kongolesischen Schriftstellers Victor Nimy von der Liebe einer Mutter zu ihren beiden Kindern, die der Fluss ihr geraubt hat.⁴ Sie spricht solange zum Fluss und weint solange an seinen Ufern, bis er ihr ihre Kinder zurückgibt. Birago Diop, ein in Afrika sehr bekannter senegalesischer Dichter, schreibt:

„Die tot sind, sind niemals gegangen, [...]

Sie sind im Wasser, das fließt

Sie sind im Wasser, das schläft

Die Toten sind nicht tot

Hör ihnen öfter zu

Den Dingen und den Wesen

Höre des Wassers Stimme.“⁵

Wer könnte die Stimme des Wassers besser hören als die afrikanische Frau? Der vorliegende Beitrag stellt die Verbindung zwischen Frau und Wasser dar: in den großen Erzählungen, den Lebensregeln, der harten Arbeit; es folgt ein kurzer Abschnitt über die von Johannes Paul II. und verschiedenen internationalen

Organisationen formulierten Appelle, das gewaltige Problem des Wassermangels in Afrika zu lösen. Den Schluss bilden einige Überlegungen zu der im Hinblick auf unser Thema vermutlich dichtesten Erzählung der Bibel: der Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin am Brunnen bei Sychar und ihrem Gespräch über das Wasser (Joh 4).

I. Frau und Wasser – Quellen des Lebens

Eine Vielzahl afrikanischer Mythen ist mit dem Wasser verbunden.⁶ Nehmen wir einige Beispiele aus den Ländern der Sahelzone und namentlich aus Mali. Eine erste Gruppe bilden die Schöpfungsmythen. So erzählen etwa die Bambara in Mali, dass die Welt erschaffen wurde, als eine schwere Masse, Pemba, in einem Wirbel herabkam und die Erde hervorbrachte. Zur gleichen Zeit erhob sich eine gewisse Menge Geist, mit der Faro den Himmel baute. Danach fiel Faro in der Gestalt von Wasser auf die Erde und brachte das Leben und insbesondere die Wasserlebewesen dorthin. Faro spielt übrigens in dem Film „Faro, die Königin des Wassers“ eine faszinierende Rolle, bei dem Salif Traoré aus Mali Regie geführt hat.⁷

Das in Mali beheimatete Volk der Dogon – um ein zweites Beispiel anzuführen – ist sich der Beziehungen besonders bewusst, die es mit den vier Elementen verbinden: dem Wasser, das es trinkt; der Luft, die es atmet; der Sonne, die es wärmt; der Nahrung, die es aufnimmt. In seiner Kosmogonie ist das Wasser ein Same göttlichen Ursprungs und von grüner Farbe. Er befruchtet die Erde und erzeugt auf diese Weise außergewöhnliche grüne Zwillinge, halb Schlange, halb Mensch. Aus der Verbindung zweier samengestaltiger Wasser geht auch die Menschheit hervor. Wenn Gott, Nommo, „sich mit der Erde paart“, so erklärt ein Weiser der Dogon diesen Glauben, „verbreitet er seinen Samen, der nichts anderes ist als Wasser. Diese universale Lebenskraft erscheint in Form von ‚Feuchtigkeit, die jede Gestalt der physischen Welt durchdringt‘. ‚Die Frauen aber‘, so der Weise weiter, ‚sind unsere Wasserleitung. Ohne sie käme das Wasser niemals ins Dorf‘. Folgerichtig sind die Wörter ‚Wasser‘ und ‚Frau‘ miteinander verbunden. Auf den Hochebenen von Bandiagra in Mali weist das ganze Gefüge aus Mythen, Glaubensüberlieferungen, Wahrnehmungen des Heiligen, sozialen Verhaltensweisen und Arbeitsaufteilung der Frau die Pflicht zu, die gesamte Gemeinschaft mit Wasser – und damit letztlich mit Leben – zu versorgen.“⁸

Das Weibliche wacht über das Wasser als Saat und Quelle des Lebens, und dementsprechend ist auch die Geburt eines Kindes in mehrere Riten eingebettet. So wird das Neugeborene mit Wasser und Sprache willkommen geheißen: „Eine der Frauen, die bei der Niederkunft dabei gewesen ist, nimmt Wasser in den Mund und besprüht das Kind damit. Das kühle Wasser lässt das Kind, das gerade auf die Welt gekommen ist, schreien. Damit hat es offiziell die Sprache erhalten.“⁹ Gewöhnliches Wasser auf jemanden zu spucken – das muss man in diesem Zusammenhang wissen – bedeutet, den Betreffenden zu reinigen; jemanden mit

Speichel zu bespucken aber heißt, ihn im Namen der Ahnen zu segnen. Dieser Ritus veranschaulicht die wichtige Rolle, die das Paar „Wasser“ und „Frau“ bei der Entstehung der Sprache spielt. Es geht darum, das Kind symbolisch in das Element (Ökosystem) Wasser zurückzusetzen, das es gerade verlassen hat und das das Leben selbst ist, ihm diesmal aber etwas dazugeben: das Wort. Das Kind findet seinen Platz in einem neuen Umfeld (Ökosystem). Bei den Serer im Senegal ist es die Frau, die das Kind zum ersten Mal badet. Dabei fügt man dem Badewasser ein Stück Bân (ein sehr hartes Holz als Zeichen für ein standhaftes und überzeugungsstarkes Leben), eine Eisenstange (als Zeichen für Widerstandskraft und eine heilige Stärke, die aus der höheren Welt stammt) und einen Sin-Zweig hinzu (diese Pflanze ist berühmt für ihre Fortpflanzungskraft, symbolisiert die aktive Verbreitung von Überzeugungen und steht für eine tatkräftige Persönlichkeit).

Hinter all diesen Mythen, Glaubensinhalten und Praktiken steht die Vorstellung von einer Welt, in der alles seinen Ursprung findet. Das Wasser bedingt das menschliche Dasein und prägt alle Augenblicke des alltäglichen Lebens. Es beeinflusst eine ganze Reihe von Taten und Gesten, die wir Tag für Tag vollführen.

II. Bräuche

Unter die von der Frau gepflegten Bräuche gehört als Schlüsselement der afrikanischen Kultur der Begrüßungstrank. Das Wasser, das sie Ihnen, ob Sie durstig sind oder nicht, reicht, kaum, dass Sie die Schwelle des Hauses übertreten haben, bringt den Wunsch zum Ausdruck, dass das Wasser mit seiner Kraft Ihre Leiden lindern oder Ihre Gelassenheit stärken möge. Wenn die Frau vor oder hinter dem Ankommenden oder Scheidenden Wasser ausgießt, betet sie dabei stets, dass seine Schritte von Frieden und Glück gelenkt sein mögen. Joseph Ki-Zerbo, der bekannte Schriftsteller und Politiker aus Burkina Faso, gibt folgende Worte eines Reisenden wieder: „Es ist mir im Busch, wenn ich eine Autopanne hatte, schon oft genug passiert, dass ein kleines Mädchen zu mir kam und mir Wasser reichte. Niemand hatte es um dieses Wasser gebeten; es steht denen, die von auswärts kommen, einfach zu.“¹⁰ In der afrikanischen Kultur ist das Wasser, genau wie die Luft, ein Gemeingut, ein Recht, und nicht irgendeine Ware.

Im Alltag werden die Vorderseiten der Häuser, Galerien und Ateliers, die Auslagen auf den Märkten und die Türen der von Afrikanern geführten Geschäfte ganz

Anne Béatrice Faye CIC stammt aus dem Senegal und ist Angehörige des Schwesternordens von der Unbefleckten Empfängnis von Castres. Sie promovierte in Philosophie an der Universität Cheik Anta Diop de Dakar im Senegal. Ihr Hauptinteresse gilt der Förderung von Frauen im afrikanischen Kontext. Sie unterrichtet Philosophie und ist Mitglied der Vereinigung afrikanischer Theologen (ATA). Seit 2008 ist sie Generalrätin ihres Ordens in Rom. Anschrift: Via Vincenzo Viara de Ricci, 24, 00168 – Roma, Italien. E-Mail : cicbeafaye@yahoo.fr.

früh am Morgen mit Wasser begossen. Oft kommt es vor, dass die Autoreifen bei der täglichen Ausfahrt aus der Garage mit Wasser besprengt werden. Wenn eine junge Frau heiratet, segnet man sie mit Wasser, in dem als Symbole für Sanftmut, Glück und eheliches Einvernehmen bestimmte Pflanzen schwimmen. Das Wasser vertreibt die schädlichen Kräfte und bösen Geister und beseitigt Befleckungen.

Daneben gibt es die traditionelle Geste, dass man ein wenig Wasser auf den Boden gießt, ehe man selber trinkt, weil der Erdboden als Wesenheit verstanden wird, die zuerst bedient werden muss. Wer versehentlich heißes Wasser auf den Boden geschüttet hat, holt rasch kaltes, um es an derselben Stelle auszugießen und auf diese Weise die Ahnen um Vergebung zu bitten. Es ist auch keine Seltenheit, dass die Mutter eines Universitätsprofessors, der in Europa arbeitet, die Schritte des Sohnes, der zu Besuch kommt oder wieder abreist, mit Wasser begießt. Und der Sohn selbst hat in seiner Reisetasche eine kleine Flasche mit Wasser, in der die gesprochenen guten Worte aufbewahrt werden.

Diese unterschiedlichen Praktiken drücken aus, dass das Wasser das Böse vertreibt und allen Frieden, Erfolg und Wohlstand bringt. Es erneuert die Beziehungen zur Welt der Ahnen. Ob es nun aus dem Wasserhahn im Hotel oder aus Mineralwasserflaschen kommt, die man im Supermarkt gekauft hat, ob es aus einem Brunnen oder aus dem Fluss stammt - noch immer ist das Wasser in der Vorstellung und Praxis vieler Afrikaner ein tiefes Symbol.

III. Die harte Arbeit der Frauen in der Sahelzone

Für die Frauen, die am Rand der Wüste leben, ist das Wasser voller Leben und Bedeutung, aber seine tägliche Beschaffung bringt auch viel Mühsal mit sich. Im Sahel hat der Wassermangel verheerende Folgen; die Brunnen sind verseucht, und fließendes Wasser ist rar. Es wird zur Bewässerung und für die Industrie verwandt, sodass ganze Bevölkerungen Durst leiden müssen.¹¹ Die Arbeit der Frauen und Mädchen in der Sahelzone dreht sich sehr oft um den schwierigen und mühsamen Transport des lebenspendenden Wassers. Die meisten von ihnen müssen kilometerweite Strecken zurücklegen, um am nächsten Brunnen oder Fluss Wasser zu holen.

Ganz früh am Morgen gehen die Frauen und Mädchen vor allem zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Die trostlosen Reihen der Frauen und Kinder, die, mit Kanistern und Wannen in den Händen, sich Tag für Tag auf den Weg machen, um Wasser zu holen, sind ein vertrauter Anblick in dieser Region. Täglich legen sie für einige Liter Wasser im Durchschnitt sechs Kilometer zu Fuß zurück. Das Problem der Wasserbeschaffung führt nicht selten dazu, dass die jüngeren Frauen nicht mehr zur Schule gehen können, was die Ungleichheit der Geschlechter aufrechterhält.¹² Tatsächlich ist die Situation der Frauen in denjenigen Gebieten, wo man auf die Wasseraufbereitung achtet, deutlich besser. Sie haben mehr Zeit für ihre Familie oder für Einkommen schaffende Tätigkeiten; und die Mädchen haben Zeit, in die Schule zu gehen und ihre Jugend zu genießen. Doch sanitäre

Versorgung und Zugang zum Wasser bringen noch größere Herausforderungen mit sich.

IV. Wasser: ein unveräußerliches Recht

Die katholische Kirche hat sich in mehreren wichtigen Botschaften zur Verteilung des Wassers geäußert.¹³ Seine wesentliche Bedeutung als Geschenk Gottes verpflichtet die Menschen dazu, es angemessen zu teilen. In ihrer Soziallehre bezeichnet die Kirche den Zugang zum Wasser als „allgemeines und unveräußerliches Recht“. „Aufgrund seiner eigenen Natur kann das Wasser nicht bloß als eine Ware unter vielen behandelt, sondern muss mit Vernunft und Solidarität genutzt werden. Seine Verteilung fällt traditionell in die Zuständigkeit öffentlicher Einrichtungen, weil das Wasser immer als ein öffentliches Gut gegolten hat, ein Merkmal, das auch dann bestehen bleiben muss, wenn die diesbezügliche Verantwortung auf den privaten Bereich übergeht. Das Recht auf Wasser beruht wie alle Rechte des Menschen auf der Menschenwürde und nicht auf rein quantitativen Bewertungen, die das Wasser lediglich als wirtschaftliches Gut betrachten. Ohne Wasser ist das Leben bedroht.“¹⁴ Als die Länder der Sahelzone scheinbar unaufhaltsam unter einer gnadenlosen Dürre dahinsiechten, erhob sich am 10. Mai 1980 eine Stimme und rüttelte das Gewissen einer Welt wach, die dem entsetzlichen Schauspiel ohnmächtig oder gleichgültig zusah. Papst Johannes Paul II. hatte zum ersten Mal den Fuß auf Sahelboden gesetzt und war erschüttert von der verzweifelten ökologischen Realität, die sich hinter den stereotypen Fernsehbildern verbarg. Von Ouagadougou aus sprach er die folgenden, historischen Worte: „Deshalb richte ich, Johannes Paul II., Bischof von Rom und Nachfolger Petri, von der Hauptstadt Obervoltas aus einen feierlichen Appell an die ganze Welt. Ich erhebe meine flehende Stimme, weil ich nicht schweigen kann, wenn meine Brüder und Schwestern bedroht sind. Ich mache mich hier zur Stimme jener, die keine Stimme haben, zur Stimme der Unschuldigen, die sterben mussten, weil es ihnen an Wasser und Brot mangelte; zur Stimme der Väter und Mütter, die ihre Kinder hilflos sterben sahen oder an ihren Kindern die bleibenden Folgen des erlittenen Hungers vor Augen haben; zur Stimme der kommenden Generationen, die nicht ein Leben führen dürfen, über dem diese entsetzliche Gefahr schwebt.“¹⁵ Der Nachhall seiner Stimme hatte eine Kettenreaktion der Solidarität ausgelöst, die letztlich zur Gründung der „Stiftung Johannes Paul II. für die Sahelzone“ führte.¹⁶

Darüber hinaus unternehmen internationale Organisationen vielerlei Anstrengungen, um Wasser bereitzustellen, zu sparen und aufzubereiten und so die Herausforderung „Wasser für alle“ anzunehmen.¹⁷ Manche haben Sanitär- und Trinkwasserversorgungsanlagen installiert¹⁸, um die Lebensqualität insbesondere für die Frauen der Sahelzone zu verbessern. Da alle mit dem Wasser verbundenen Probleme miteinander zusammenhängen, muss man sie auch in ihrer Gesamtheit angehen. Der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi

Annan, erklärt in diesem Kontext: „Wir werden Aids, Tuberkulose, Malaria und die anderen Infektionskrankheiten, die die Entwicklungsländer plagen, erst besiegen können, wenn wir den Kampf um sauberes Trinkwasser, Abwasserentsorgung und medizinische Basisversorgung gewonnen haben.“¹⁹ Dass so viele Menschen keinen Zugang zum Wasser haben, gibt uns die Gelegenheit zur Solidarität auf nationaler wie internationaler Ebene.

V. Die spirituelle Dimension des Wassers: Der Brunnen als theologischer Ort für unsere Zeit

Wir haben über die harte Arbeit der Sahelfrauen rund ums Wasser, über das Wasser als unveräußerliches Recht aller Frauen und Männer, über die durch die Arbeitsaufteilung bedingte Ungleichheit der Geschlechter und über einige symbolische Bedeutungen des Wassers gesprochen. Zu reden bleibt nun noch von den kulturellen und religiösen Aspekten des Wassers und insbesondere von der tiefen und untrennbaren Verbindung zwischen dem Wasser, der Frau und dem Leben. Es soll gezeigt werden, inwiefern diese beiden Blickwinkel uns dabei helfen können, eine der dichtesten Erzählungen der Bibel zu unserem Thema zu verstehen: die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4).²⁰

Jesus setzt sich auf den Rand des Brunnens. Vom Weg ermattet, bittet er um etwas zu trinken. Er will seinen Durst stillen – ein natürliches Bedürfnis. Dieses Bild von Jesus als einem gewöhnlichen Menschen offenbart sein Menschsein und seine Armut und wird somit zum Bild der Sahelfrauen, die sich, schweißüberströmt und den Kanister auf dem Kopf, am Brunnen treffen. Und auch die Samariterin spiegelt die Lebenswirklichkeit der Sahelfrauen wider: Sie ist gekommen, um das Wasser für den täglichen Bedarf zu holen – harte Realität für alle, die keinen direkten Zugang zum Wasser haben. Der Jakobsbrunnen erinnert an mindestens zwei wichtige alttestamentliche Begebenheiten. Bei Sychar, außerhalb der Stadt, wurde Jakobs Tochter Dina vom Sohn des Landesfürsten vergewaltigt (Gen 34). Jakobs Name und der Ort beschwören also die Gefahren und Gewalttaten herauf, denen die Frauen ausgesetzt sind, wenn sie in unsicheren Gebieten Wasser holen gehen. Andererseits hat der Patriarch Jakob am Brunnen seine künftige Frau Rahel kennengelernt (Gen 29,1-12): Der Brunnen ist also auch ein Ort der Begegnung und des Austauschs.²¹

Das Gespräch, das sich zwischen Jesus und der Samariterin entspinnt, beginnt mit dem alltäglichen und natürlichen Bedürfnis (man hat Durst und muss trinken) und geht von dort auf eine spirituelle Ebene über:

„Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir

dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.“ (Joh 4,13-15)

Vom Wasser des Jakobbrunnens kommt Jesus auf das Wasser, das spirituelles Leben schenkt. Die Samariterin öffnet sich der Wahrheit des Unbekannten, der sich ihr als der Messias offenbart, der allein ihren Durst zu stillen vermag. „Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser!“ (Jes 55,1) „Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils.“ (Jes 12,3)

„Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias?“ (Joh 4,28-29)

Der Krug, den sie stehenlässt, war dazu bestimmt gewesen, Wasser zu schöpfen und es ins Dorf zu bringen. Mit ihm lässt sie ihre Alltagsbeschäftigungen zurück. Dadurch, dass sie das lebendige Wasser empfängt, wird sie Zeugin des Evangeliums. Was sie entdeckt hat, bringt sie ins Dorf. Nicht mehr im Krug, sondern in ihrem Herzen, das von der Begegnung mit dem „Messias“, dem Gesalbten, ganz aufgewühlt ist. Ebendies ist der Blickwinkel, unter dem sich auch Johannes Paul II. in seiner Predigt in Ouagadougou auf die Samariterin bezogen hat: „Wir alle dürsten wie diese Samariterin nach der Wahrheit, die von Gott kommt. Der Wahrheit über uns selbst, über den Sinn unseres Lebens, über das, was wir, jetzt sofort, wo wir auch sind, tun können und müssen, um dem zu entsprechen, was Gott von jedem von uns erwartet, um wirklich Teil seiner Familie zu sein und als Kinder Gottes zu leben.“²²

Die persönliche Begegnung mit Jesus hat der Samariterin einen neuen spirituellen Horizont und ein neues Bild von einem lebenspendenden Gott aufgezeigt. In der Begegnung mit dem lebendigen Gott, der sich in Jesus Christus schenkt, wird die Frau die Fülle des Lebens finden, nach der sie sich sehnt. „Sie ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was sie tut, wird ihr gut gelingen“ (vgl. Ps 1,3).

Schluss

Die Kluft zwischen Norden und Süden, zwischen Westen und Osten beruht nicht zuletzt darauf, dass die lebendige Erfahrung des Dursts und der mühsamen Wasserbeschaffung in den reicheren Ländern in Vergessenheit geraten ist. Doch die Menschen der Sahelzone können sie nicht vergessen. Tag für Tag nehmen vor allem die Frauen um des Wassers willen außergewöhnliche Strapazen auf sich. Bis heute - und das gilt insbesondere für die Bewohner dieser vom Durst geplagten Sahelzone - beziehen sich die großen Erzählungen und Rituale auf das Wasser. Das Recht auf Wasser zu verteidigen heißt, das Recht auf Leben zu

verteidigen. Das Ende des Dursts ist die größte aller Verheißungen, und diese spirituelle Metapher funktioniert auf allen Sinnebenen (vgl. Joh 4,13f.): „Wer von diesem Wasser trinkt, wird niemals mehr Durst haben!“

Die symbolische Verbindung zwischen der Frau und dem Wasser im Kontext des Sahel könnte unseren Umgang mit dem Wasser, unsere zwischenmenschlichen Beziehungen und unsere Solidarität mit den Ärmsten inspirieren. Sie verweist uns auch auf die Erfahrungen von Mangel und Bedürfnis, die der Gotteserfahrung den Boden bereiten. Nur aus den zerbrechlichsten Lebensumständen heraus kann man die menschlichsten Entscheidungen treffen. Mithin ist das Thema Wasser für die Theologie im Allgemeinen und insbesondere für die afrikanische Theologie von zentraler Bedeutung.

¹ Der Sahel ist ein breiter, quer durch Afrika verlaufender Streifen, der sich von den Kapverdischen Inseln über den Senegal, Mauretanien, Mali, Algerien, Burkina Faso, Niger, Nigeria und Tschad bis in den Sudan erstreckt; einige rechnen sogar noch Äthiopien, Eritrea, Dschibuti und Somalia hinzu. Aufgrund seiner Lage am Rand der Wüste ist der Sahel klimatischen Schwankungen unterworfen, die in unregelmäßigen Abständen zu Dürreperioden führen. Niederschläge sind selten, und Wasser ist ein kostbares Gut, mit dem man sparsam umgehen muss.

² Zakari Bouraima, *Cours d'anthropologie d'eau* (International Institute for Water and Environmental Engineering), September 2008, 3, www.bibliotheque.2ie-edu.org:82/collect/eaueatass/index/assoc/HASHb5d6.dir/doc.pdf (abgerufen im September 2012).

³ Iba Ndiaye Diadji, *De „l'eau-vie“ à „l'eau-mort“ ou les fondements de la création artistique africaine d'hier à demain*, www.olats.org/africa/projets/gpEau/genie/contrib/contrib_diadji.shtml (abgerufen im September 2012).

⁴ Victor Nimy, *Kalla la noyée. Conte beembé du Congo*, zweisprachige Ausgabe Französisch/Beembé, Paris 2002.

⁵ Birago Diop, *Leurres et lueurs*, Paris/Dakar 1960, 64.

⁶ Mohamed Larbi Bouguerra, *Symbolique et culture de l'eau* (Bericht des Institut Veolia Environnement), Paris (o. J.), 16-19, www.institut.veolia.org/fr/ressources/cahiers/CCA5GJz4FUfi90hi75PVst3j.pdf (abgerufen im September 2012).

⁷ Vgl. www.ferdyonfilms.com/2007/faro-goddess-of-the-waters-2007/221/ (abgerufen im September 2012).

⁸ Vgl. Domenico Luciani, *Des mythes à la réalité*, in: *Manière de voir* 65 (September/Oktober 2002), 24-27, zitiert nach Bouguerra, *Symbolique et culture*, 18. (*Manière de voir* ist ein Themenheft, das zweimal im Monat als Beilage zu „Le Monde Diplomatique“ erscheint.)

⁹ Louis-Vincent Thomas - René Luneau, *La terre africaine et ses religions. Traditions et changements*, Paris 1980, 117-118.

¹⁰ Joseph Ki-Zerbo, *A quand l'Afrique?*, La Tour-d'Aigues 2003, 33-34.

¹¹ Vgl. den Weltwasserbericht der Vereinten Nationen, www.unesdoc.unesco.org/images/0021/002154/215491f.pdf (abgerufen im September 2012).

¹² Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, vgl. www.de.wikipedia.org/wiki/Millennium-Entwicklungsziele (abgerufen im September 2012).

¹³ Vgl. insbes. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Wasser, ein wesentliches Element für das Leben. Stellungnahme des Heiligen Stuhls beim 6. Weltwasserforum* (Marseille, Frankreich, März 2012), www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/justpeace/documents/rc_pc_justpeace_doc_20120312_france-water_fr.html; vgl. auch die Beiträge des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden aus den Jahren 2009 und 2006.

¹⁴ Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hg.), *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Freiburg 2006, Nr. 481 und 485; vgl. auch Benedikt XVI., *Caritas in veritate*, 27, www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html).

¹⁵ Johannes Paul II., *Predigt während der Messe in Ouagadougou* (10. Mai 1980), zitiert nach www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2011-021a-Informationen_Sahelstiftung.pdf, 7 (abgerufen im September 2012).

¹⁶ www.fondationjeanpaul2.org (abgerufen im September 2012).

¹⁷ Vgl. *La Vision africaine de l'eau*, vorgestellt auf dem Zweiten Weltwasserforum im Jahr 2000 in Den Haag anlässlich der Schaffung des von der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfEB) verwalteten Sonderfonds *African Water Facility*.

¹⁸ SOS SAHEL organisiert Wasserversorgungsprojekte in verschiedenen Ländern, vgl. www.sossahel.org/actions_en_cours/actions_en_cours/eau_potable_assainissement_burkina_faso; www.sossahel.org/actions_en_cours/actions_en_cours/lutte_contre_l_extreme_pauvrete_et_la_malnutrition_mali und www.sossahel.org/actions_en_cours/archives/dara_mauritanie (abgerufen im September 2012). Die im subsaharischen Afrika erzielten Fortschritte sind beeindruckend: Die Bedarfsdeckung ist von 49 Prozent im Jahr 1990 auf 58 Prozent im Jahr 2002 gestiegen. Dennoch wird dies nicht ausreichen, um das für 2015 festgelegte Millennium-Entwicklungsziel zu erreichen. Vgl. *L'eau et la culture. Décennie internationale de l'eau 2005-2015. Troisième Forum mondial de l'eau*, 22. März 2003, www.who.int/water_sanitation_health/Water&cultureFrench.pdf (abgerufen im September 2012).

¹⁹ Kofi Annan, *Célébration de la décennie internationale d'action „L'eau, source de vie“, 2005-2015*, www.who.int/water_sanitation_health/2005advocguide/fr/index.html (abgerufen im September 2012).

²⁰ Dieser Text wird in der englischsprachigen afrikanischen Theologie häufig kommentiert; französische Literatur gibt es hierzu jedoch nur wenig. Ich verweise auf Sylvain Vianney Bamana, *Une lecture Biblique et africaine de la rencontre de Jésus avec la Samaritaine (Jn 4,5-26)*, in: *Mundo Marianista* 3 (2005), 256-272, www.mundomarianista.org/wp-content/uploads/vol3-fas2-La-escritura-en-nuestra-vida-S-Bamana-SM-fr.pdf (abgerufen im September 2012).

²¹ Bamana, *Une lecture Biblique et africaine*, 264.

²² Johannes Paul II., *Predigt während der Messe in Ouagadougou* (10. Mai 1980), in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II, III,1*, Rom 1980, 1293.

Aus dem Französischen übersetzt von Gabriele Stein

Weibliche Wasserlandschaften

Wasser als gegendertes Subjekt

Kuntala Lahiri-Dutt

Unser Körper besteht, auf das Gewicht bezogen, zu durchschnittlich 60 Prozent aus Wasser (bei Männern ist es etwas mehr, bei Frauen etwas weniger). Nichts ist